

MORGEN KEINE ZEITUNG

Zwei Pionierinnen Heer und Emmenegger sagen dem Gericht Adieu. 18

Terrorismusetz Bundesrätin Keller-Sutter votiert in Sempach für die Vorlage. 21

Heute hat das Wohncenter von 9 bis 17 Uhr offen. (Migros ab 8 Uhr) WOHNCENTER EMMEN MEHR ZUM LEBEN.

Luzerner Zeitung

Mittwoch, 2. Juni 2021

AZ 6002 Luzern | Nr. 125 | Fr. 3.50 | € 4.- | luzernerzeitung.ch



Naomi Osaka Die Tennisspielerin macht ihre Depressionen öffentlich und wird zum Vorbild. 30

CO2-Gesetz spaltet die Wirtschaft

Eigentlich sind fast alle Wirtschaftsverbände für die Vorlage, doch die Skepsis ist gross.

Lucien Fluri

Ob das CO2-Gesetz am 13. Juni angenommen wird oder nicht, steht auf der Kippe. Entscheidend sein werden die FDP - und die Wirtschaft. «Ich stelle fest, dass die Skepsis in den letzten Wochen gestiegen ist», sagt Hans-Ulrich Bigler, der Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes. Dieser hat sich für eine Stimmfreigabe entsch-

den. «Die einen sehen die Chancen auf Aufträge, etwa im Gebäudebereich. Andere fürchten eine Verteuerung durch Abgaben», so Bigler.

Grosse Chance dank klimafreundliche Technologien

Grosse Wirtschaftsverbände, die für das Gesetz sind, haben ihren Effort verstärkt, nachdem wochenlang die Gegner des Gesetzes die Diskussion dominiert haben. So wirbt etwa Stefan Brupbacher, der Direktor des Maschinen-, Elektro- und Metallindustrieverbandes Swissmem, offensiv für ein Ja. Denn neue klimafreundliche Technologien böten eine grosse Chance für die Wirtschaft. Befürchtungen lösen gerade im Gewerbe neue Abgaben aus. Dass gewisse Zusatzkosten entstehen, streitet Brupbacher nicht ab. Er hofft aber auf einen Deal mit dem Parlament nach einem Ja: «Wir erwarten, dass uns die Politik in anderen Bereichen unterstützt, damit die Schweizer Rahmenbedingungen gut bleiben», sagt er - und nennt Freihandelsabkommen oder den Abbau von Industriezöllen.

Josef Maushart, Eigentümer und CEO des Werkzeugherstellers Fraisa, und Paul Mayer, Geschäftsführer der Metallbaubetriebe Pamag, zeigen im Gespräch mit CH Media die gegensätzlichen Positionen in der Wirtschaft. Maushart warnt beispielsweise: «Nichts gegen den Klimawandel zu tun, ist aus ethisch-moralischer Sicht überhaupt keine Option.» Mayer findet hingegen: «Wir können die Welt nicht so schnell verändern, wie dies die Befürworter des CO2-Gesetzes möchten. Die Leute müssen selbst zur Einsicht kommen und den Konsum reduzieren.» 3

«Die Leute müssen selbst zur Einsicht kommen und den Konsum reduzieren.»



Paul Mayer Geschäftsführer Pamag Metallbau

Künstler Wetz schaut in die Röhre



Eine Metrostation aus Beton «mit Verbindung nach New York und Kairo» entsteht auf dem Gelände des Kunst- und Kulturzentrums KKL in Beromünster. Dessen Gründer Wetz provoziert damit wieder künstlerisch. 20

Bild: Jakob Ineichen (Beromünster, 28. Mai 2021)

Kommentar

Lob der Reservation

Mit dem Velo in den Zug einsteigen, eine Tour absolvieren, um dann wieder mit ÖV heimzufahren: Dieses Freizeitvergnügen erfreut sich immer grosserer Beliebtheit. Sogar im kalten April wurden rund 40 000 Velotageskarten verkauft, deutlich mehr als in anderen Jahren.

Doch auch dieser Boom hat eine Kehrseite. Die SBB haben in ihrem Rollmaterial nicht unbeschränkt Platz für Velos. An Wochenenden gilt deshalb auf allen Fernverkehrsverbindungen eine Reservationspflicht, die Kosten betragen zwei Franken. Auf gewissen Strecken, etwa durch den Gotthard-Basistunnel, braucht es das jeden Tag.

Pro Velo, unterstützt von zahlreichen anderen Velolobbyorganisationen, möchte die Reservationspflicht abschaffen. Veloverlad sei komplizierter und teurer geworden. Mittels Petition soll die Pflicht schon bald fallen.

Das wäre keine gute Idee. Die SBB können die Veloverladekapazitäten nicht von heute auf morgen massiv erhöhen. Es liegt auf der Hand, dass in absehbarer Zeit Engpässe bestehen bleiben. Eine Reservationspflicht macht Sinn, weil die Zugreisenden sicher sein können, dass sie in der gewünschten Verbindung Platz für ihr Gefährt haben. Fälle, in denen trotz gebuchten Tickets der Velohaken besetzt ist, sind bedauerlich. Doch grundsätzlich verhindert das Reservationssystem, dass sich die Fahrgäste um die freien Verladeplätze balgen müssen - und am Perron das Recht des Schnelleren und Stärkeren gilt.



Kari Kälin kari.kaelin@chmedia.ch

Bundesrat stärkt SBB den Rücken

Freizeitverkehr Für den Veloausflug in den Zug steigen: Diese Kombination gewinnt an Popularität. Die Kehrseite: Die Veloplatze werden knapp. Die SBB führten eine Reservationspflicht ein. Pro-Velo-Präsident Matthias Aebischer kritisiert die Massnahme. Der Bundesrat stellt sich jedoch hinter die SBB. (kä) Kommentar 5. Spalte 5

3345 Lehrverträge abgeschlossen

Kanton Luzern Der Lehrstellenmarkt trotz der Wirtschaftskrise. Per Ende Mai konnten im Kanton Luzern 3345 Lehrverträge abgeschlossen und bewilligt werden, wie der Kanton mitteilt. Im Vorjahr waren es zur selben Zeit 3158. Bis zum Sommer dürften 1200 weitere Lehrverträge beim Kanton eintreffen. «Trotz der Coronakrise kann sich die Berufsbildung in Luzern über eine sta-

bile, positive Situation freuen», heisst es in der Mitteilung.

Schwierig dürfte es hingegen für jene werden, die ihre berufliche Grundausbildung im Sommer abschliessen. «Zahlreiche Branchen und Betriebe zögern nach wie vor, zusätzliches Personal einzustellen», sagt Christof Spöring, Leiter der Dienststelle Berufs- und Weiterbildung. (cgl) 2/17

Impftermine werden nicht wahrgenommen

Kanton Luzern Im Impfzentrum in der Messe Luzern nehmen jeden Tag rund drei Prozent der Angemeldeten ihren Impftermin nicht wahr. Alleine am Montag waren das 270 Termine. Laut Kanton könnten Mehrfach-Anmeldungen ein Grund dafür sein. Geprüft wird auch, ob ein Systemfehler für die steigende Zahl verantwortlich ist. (dlw) 23

ANZEIGE

lernwerkstatt Ausbilder/in werden SVEB-Zertifikat www.lwo.ch/sveb



# KKLB-Leiter Wetz baut eine Metrostation

Ein Rundgang durch Kunst und Kultur im Landessender Beromünster offenbart Erstaunliches – auch über den Gründer und Leiter selber.

Hugo Bischof

Schnurgerade und endlos lang ist die schmale Landstrasse von Schenkon Richtung Beromünster. «Todesstrecke» nennen Einheimische sie. Gelbe Rapsfelder. Dann die Hinweistafel «KKLB». Ein Schotterparkplatz. Ein hinter Bäumen verstecktes Gebäude, daneben Beton und Baudrähte. Outback im Kanton Luzern. Wir sind am wohl ungewöhnlichsten Kreativort der Schweiz, «Kunst und Kultur im Landessender Beromünster».

Wetz, Gründer des KKLB, führt uns herum. Erste Station: KKLB-Metro, das neuste Wetz-Projekt. Sehr viel Gebautes in rohem Beton steht schon. Nur: Der Bau stockt, das Baumaterial in Beromünster hat interveniert. Wie so oft, wenn die Fantasie mit Wetz durchbrennt, gibt's Einwände von offizieller Seite. Lief etwas schief? «Ach wo!», sagt Wetz. «Wir haben auf dem Areal des KKLB eine Sonderzone mit Bereichen, wo auch grosse Kunstwerke gebaut werden dürfen.» Zum fehlenden Baugesuch sagt er: «Wie auch? Ich habe zu Beginn keine Ahnung, wohin etwas führt. Es ist Kunst.»

Man kritisiere nicht die künstlerischen Eingriffe, sagt der Beromünsterer Gemeindepräsident Hans-Peter Arnold auf Anfrage. «Im Gegenteil: Wir respektieren diese.» Es brauche aber standardmässig zusätzliche Abklärungen, etwa im Zusammenhang mit dem Gewässerschutz, um sicherzustellen, dass kein Grundwasser tangiert wird. Deshalb der Baustopp. Wie es weitergeht, ist offen: «Es ist ein laufendes Verfahren.»

Die U-Bahn-Station ist Teil des bestehenden Bankers, der über mehrere unterirdische Gänge mit dem KKLB-Hauptgebäude verbunden ist. Sie funktioniert schon jetzt perfekt, betont Wetz: «Unvollendet sind Kunstwerke manchmal noch viel präziser. Die Intervention der Gemeinde ist, so gesehen,



Der Künstler Wetz vor seiner KKLB-Metrostation. Viel roher Beton steht bereits.

Bild: Jakob Ineichen (Beromünster, 28. Mai 2021)

ein grosser Glücksfall für mich.» Innert Sekunden gelange man mit der U-Bahn «von hier nach New York zu den grossen Museen, nach Kairo an den Markt oder nach Wien zum Kaffee». Trotz Baustopp – zumindest in Gedanken wächst die Metro.

## Zeitmaschine, die einen Mord ungeschehen macht

Das KKLB ist riesig, vielfältig. Es gibt grosse, kleine, mittlere Räume. Überall ist Kunst, teils fertig, teils «in progress», man reibt sich förmlich daran. In einem Raum tüftelt Roger Duvoisin mit seinem «Raviolibar». Assistenten an einer Zeitmaschine. Sie soll es ermöglichen, einen tatsächlichen Mord in den 1940er-Jahren ungeschehen zu machen. Spektakuläre Plastik-

objekte aus dem Mittelmeer von Ursula Stalder über einer Wetz-Betteninstallation. Dann Kaffeepause im grossen Saal, dessen Wände der Grafiker Niklaus Troxler exklusiv dekorierte.

Wetz erzählt aus seinem Leben. 1961 im Zihlenfeldlöchli in Wolhusen als sechs Zählmann geboren, mit sechs Brüdern: «Alle sind etwas Vernünftiges geworden: Handwerker und Fitnessunternehmer. Nur einer wurde Gefängnisdirektor; den kann ich für meine Kunst wohl nicht wirklich brauchen.» Sie seien anfänglich in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, schliessen zu dritt in einem Bett: «Das war wunderbar, wir wollten es nicht anders.» Ihr Onkel schenkte ihnen einen Fernseher. Empfang hatten sie aber keinen.

«So machten wir halt selber Fernsehen. Live – mit einer Kamera, die direkt an das TV-Gerät angeschlossen war.»

Wetz redet wie ein Fluss. Sein erstes Geld verdiente er mit dem Verkauf von Enteneiern: «Hatte jemand Geburtstag, schenkte ich ihm ein Extra-Ei. So war mir ein weiterer Stammkunde gewiss.» Weil er mit seinen Eiern regelrecht in der Gegend rumgewetzt sei, habe man ihn «Enten-Wetz» genannt – daher sein Name. Seine Jugenderinnerungen hat er im KKLB in einer Installation verarbeitet, laut, farbig – mit Kuh Lotti und den ausgestopften Schafen, mit denen er später Schlagzeilen machte.

Zuerst war er Hochbauzeichner und Psychiatriepfleger. Dann bildete er sich an der Kunstge-

werschule Luzern und der Hochschule für Künste Berlin zum Künstler weiter. 2010 gründete er das KKLB auf dem Gelände des stillgelegten Landessenders Beromünster, mit einer Filiale heute in Berlin.

## Wetz sagt: «Ich kann nichts!»

Wetz betont: «Ich kann nichts!» Er bringe einfach die richtigen Leute zusammen: «Dann kommen die Projekte ins Laufen.» Geldbeschaffung ist für ihn kein Problem: «Ich sage meinen Sponsoren immer geradeheraus, was ich von ihrer Tätigkeit halte, auch kritisch. Das hören sie lieber, als wenn ich ihnen Honig um den Mund streiche.» Wetz ist stolz darauf, dass er seine Projekte ohne grosse Unterstützung

der öffentlichen Hand realisiert. Er hat Dutzende Helferinnen und Helfer, «alle gut bezahlt». Im topmodernen Konferenzsaal im KKLB-Hauptgebäude finden Anlässe von Taufen bis Abendungen statt: «Alles ist möglich. Wir lassen aber nur Leute rein, die an Kunst interessiert sind.»

Er selber ist viel als Redner unterwegs. Bilder malt er auch noch. Aber nicht mehr selber; die Zeit fehlt. Die grosse abstrakte Leinwand, aus der sich Käufer ein Stück nach Wahl herauschneiden können, ist zwar ein echter Wetz. Ausgeführt hat sie aber seine Assistentin Marlene Jost. Sein neuester Coup: Der ehemalige Fernsehmoderator Beni Thurnheer übernimmt die Direktion des Ressorts KKLB-Kunst-Kommentar.

## Treffen mit Emil Steinberger

Plötzlich ein Anruf. Wetz muss rasch in die reformierte Kirche Sursee, die er als Kunsthaus nutzt. Emil Steinberger wartet auf ihn. Er ist da, um mit seiner Frau Niccol das neuste Wetz-Projekt «Blumen für Thomkins» zu besichtigen, in dem sie selber vertreten ist. 20 Kunstschaffende haben Bilder gemalt, die unter die Kirchenbänke geklebt wurden. Um sie zu betrachten, muss man rücklings auf einem Kissen liegend unter den Kirchenbänken durchkriechen.

Die «magical mystery tour» durch das Universum Wetz hat rund drei Stunden gedauert. Zeit zum Verdauen gibt's nicht. Es geht wieder zurück auf der «Todesstrecke» entlang der Rapsfelder. Beim nächsten Besuch nehmen wir per U-Bahn die Abkürzung nach New York.

## Hinweis

Der KKL-Kunststrip «Aussen» im KKLB-Aussenbereich kann Tag und Nacht unangemeldet besucht werden. Der KKL-Kunststrip «Innen» ist täglich von 14 bis 17 Uhr zugänglich. [www.kkbl.ch](http://www.kkbl.ch)

## Erzwang der Lehrmeister in Luzerner Betrieb Oralsex?

Der Beklagte weiss von nichts ausser von verbalen Attacken – und die seien nur Spass gewesen. Das Opfer kämpft vor Gericht mit den Tränen.

Am Luzerner Kriminalgericht wurde ein Vieraugen delikt verhandelt. Bei solchen Delikten kann sich die Justiz nur auf die Aussagen von Opfer und Beschuldigtem verlassen, denn Zeugen dafür gibt es keine. Was war in einem Luzerner Produktionsbetrieb von August 2015 bis Dezember 2016 geschehen? Laut Anklageschrift hatte damals ein Lehrmeister seine Lehrtöchter zuerst verbal und später auch physisch in die Enge getrieben, das mehrmals die Woche. Und sie einmal im Keller des Betriebes gezwungen, ihn oral zu befriedigen. Damit hat er laut der Staatsanwältin den Straftatbestand der sexuellen Nötigung erfüllt.

Vor der Einzelrichterin sitzt eine heute 22-jährige Frau, der

Beschuldigte und sein Verteidiger können der Befragung in einem Nebenraum folgen. Das war der Wunsch der Frau, sie wollte dem Mann nicht begegnen. Die Einzelrichterin fragt: «Sie waren öfters krank, warum?» Das stimme, sie habe nicht zur Arbeit gewollt. Details zum Vorfall kann sie heute nicht mehr genau schildern, es sei lange her, sie wolle vergessen und damit abschliessen. Sie bleibe bei ihren gemachten Aussagen, die Frau wurde bereits mehrmals befragt. Auf die Frage, was sie erwarte, sagt sie: «Ich will eine gerechte Strafe.»

Warum kam es so spät zur Anzeige? Als sie sich Monate später einem Vorgesetzten anvertraute, habe dieser gesagt, es sei zu spät, jetzt nütze es nichts

mehr. Er habe ihr aber nicht geglaubt, erzählt sie der Richter. Sie habe sehr viel Ekel und Scham verspürt. Geschwiegen habe sie wegen der Drohung des Lehrmeisters, sie würde die Lehrstelle verlieren, wenn sie etwas sage. «Ohne Lehre ist man in der Schweiz nichts. Ich war jung und wollte die Stelle behalten und hab's durchgezogen.»

## Nach dem Kellervorfall meldete sie sich ab

Mitarbeitende haben sie als aufgestellte, fröhliche junge Frau beschrieben. «Vielleicht habe ich falsche Zeichen gesendet, doch als Lehrmeister macht man doch so was nicht», sagt sie. Die Richterinnen will Details zum Vorfall im Keller, will wissen, wie sie berührt wurde und wie lange das

gedauert habe. Das ist zu viel für sie: Die Verhandlung wird unterbrochen, sie verlässt weinend den Gerichtssaal. Nach der Pause geht's zurück in den Keller. Details schildert sie immer noch nicht. Erzählt aber, wie sie sich mit den Händen gewehrt habe und schliesslich fliehen konnte und sich beim Chef abgemeldet habe.

Nachdem die Frau den Saal erneut verlassen hat, kommen der Verteidiger und der Beklagte in den Saal. Die verbalen Attacken gibt er zu, bezeichnet sie jedoch als Spass. Angefasst habe er sie aber nie. Warum er bei der ersten Befragung die verbalen Attacken abgestritten habe, will die Richterinnen wissen. Er habe Angst gehabt, den Job zu verlieren. Heute arbeite er an einem

anderen Ort und betreue keine Auszubildenden. Warum? «Weil es keine hat», schiebt er nach. Die Berührungen und die Nötigung zur oralen Befriedigung hätten nicht stattgefunden, so der Beklagte. Warum sagt sie das, will die Richterinnen wissen. Beklagter: «Weiss ich nicht.» Das bleibt die Standardantwort auf alle Fragen.

## Die Aussagen der Frau seien «arm an Details»

Zum Verhandlungsunterbruch durch das weinende Opfer merkt sein Verteidiger zu Beginn seines Plädoyers an: «Körperliche Reaktionen sind kein Indiz dafür, dass die Behauptungen lebensbasiert sind.» Er glaubt den Aussagen der Frau nicht und fordert einen Freispruch. Die Aussagen

seien auffallend arm an Details, Aufzählungen genügt nicht, seien kein Beweis. «Ihre Arbeit und Arbeitsfortschritte kann sie schildern, den sexuellen Übergriff nicht», sagt der Verteidiger und fügt an: «Es kommt nichts, was auf einen realen Hintergrund hindeutet.»

Das Schweigen seines Mandanten ordnet der Verteidiger so ein: «Wenn man nichts gemacht hat, ist es schwierig, detaillierte Aussagen zu machen.» Die Vorwürfe liessen sich nicht rechtsgenügend beweisen. Die Staatsanwältin hält fest an den Vorwürfen, bleibt bei den zwölf Monaten bedingt mit zwei Jahren Probezeit. Das Urteil wird den Parteien zugestellt.

Sandra Monika Ziegler